

---

## *Die achtzehnte Sitzung.*

### *6. Juli 1921. 8 Uhr abends.*

*(Fortsetzung der Diskussion über die Gewerkschaftsfrage. Redner: Malzahn, Missiano, Rwal, Haywood, Brand, Losowski, Marshall).*

Vors. KOLAROW. Als erster Redner hat Genosse Malzahn das Wort.

MALZAHN. Genossinnen und Genossen! Gen. Sinowjew hat in seinem Referat über die Gewerkschaftsfrage mit vollem Recht erklärt, daß die Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale der Hauptstützpunkt der Bourgeoisie sei. Er sagte weiter, daß der Kampf gegen die Amsterdamer Internationale nicht ein Richtungskampf, sondern ein Klassenkampf im wahrsten Sinne des Wortes sei, und daß es ferner unsere Aufgabe sei, den Knotenpunkt, den die Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale bildet, zu zerschlagen. Wir stimmen mit dem Genossen Sinowjew vollständig überein auch in der Hinsicht, wie das Verhältnis zur Roten Gewerkschaftsinternationale geregelt werden soll, ebenso seine Stellung über die Aufhebung der politischen Neutralität in den Gewerkschaften. Aber das wesentlichste, Genossen, ist, daß der Kongreß sich darüber klar werden muß, wie dieser Kampf geführt werden soll, zur Eroberung der Gewerkschaften, um die Gewerkschaften zu Werkzeugen der sozialen Revolution zu machen. Und da müssen wir zurückblicken. Der Zweite Kongreß der Kommunistischen Internationale hat beschlossen, daß es Pflicht der Kommunisten sei, die Eroberung der Gewerkschaften durch den Kampf innerhalb der Gewerkschaften durchzuführen. Und da ist es unsere Aufgabe, alle Tendenzen, die sich dem entgegenstellen, die uns von diesem Weg abbringen wollen, zu unterbinden. Denn jede Absplittierung der revolutionären Elemente von den Gewerkschaften, von den wirtschaftlichen Massenorganisationen bedeutet zweifellos

eine Schwächung unseres Kampfes, bedeutet damit auch eine Schwächung für die Vorbereitung der proletarischen Revolution.

Genossen, das Aussichtslose dieser Absplitterung läßt sich am besten durch die deutsche Gewerkschaftsbewegung nachweisen. Im Frühjahr 1919 hatten wir nach den Berichten des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes in den freien Gewerkschaften eine Mitgliederzahl von drei Millionen zu verzeichnen. Nach dieser Zeit hat sich diese Mitgliederzahl bis zum Berichtsjahre 1920 rapid gesteigert, und zwar *von drei Millionen auf neun Millionen Mitglieder*. Wenn wir dem die Freie Arbeiterunion Gelsenkirchen, die Syndikalistische Gruppe, gegenüberstellen, die Allgemeine Arbeiterunion, dann müssen wir als Tatsache feststellen, daß trotz aller Propaganda es diesen Splittern, diesen Organisationsgruppen nicht gelungen ist, über die Gesamtmitgliedschaft von 300 000 hinauszukommen. Also auf der einen Seite 9 Millionen Mitglieder in den freien Gewerkschaften, auf der anderen Seite trotz allen Verrats der Gewerkschaften 300 000 zusammengenommen in der Freien Arbeiterunion, in der Allgemeinen Arbeiterunion und den syndikalistischen Gruppen in Deutschland. Genossen, die Wirkung der Absplitterung haben wir aber in Deutschland sehr stark bei unserer Tätigkeit in den Gewerkschaften spüren müssen. Denn erstens besteht keine einheitliche Front bei diesen revolutionären Elementen, sondern durch diesen Kampf der Absplitterung wird die Kampfesfront der revolutionären Arbeiter geteilt, und den Vorteil und Nutzen hat lediglich die Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale, hat der A. D. G. B., die konterrevolutionäre Gewerkschaftsbürokratie. Und unserer Partei in Deutschland wird die Parole, die von diesen Gruppen herausgegeben wird, die Parole: „Heraus aus den Gewerkschaften“ in einer sehr geschickten Weise an die Rockschoße gehalten. Die Kommunistische Arbeiterpartei, die als sympathisierende Partei der Kommunistischen Internationale in Frage kommt, gibt eben dieser Gewerkschaftsbürokratie durch die ständige Parole: „Heraus aus den Gewerkschaften!“ die beste Propaganda und die Möglichkeit, gegen die kommunistische Gewerkschaftsarbeit Front zu machen. Wir begrüßen deshalb den Beschluß, den der Kongreß in der K. A. P.-Frage gefaßt hat. Aber auch die bisherige Erfahrung in den einzelnen Bezirken

Deutschlands, selbst in den Bezirken, wo die Unionen eine einigermaßen ausschlaggebende Rolle spielen, wo sie sich einigermaßen konsolidiert haben, vornehmlich in Rheinland-Westfalen bei den Bergarbeitern, hat gezeigt, daß sie nicht in der Lage sind, die notwendigen Kämpfe, die wirtschaftlichen Kämpfe zu führen, daß sie auch vollständig bei diesen und jenen Maßnahmen versagen und damit wiederum in erster Linie dem Bergarbeiterverband die besten Argumente gegen die Kommunisten in die Hände spielen.

Die deutsche Gewerkschaftsbewegung befindet sich in einer Krise. In fast allen Verbänden ist ein Rückgang der Mitglieder zu verzeichnen. So hat der deutsche Metallarbeiterverband, die stärkste Organisation, im letzten Jahre einen Rückgang von 100 000 Mitgliedern. Der Gesamt-rückgang in den Freien Gewerkschaften beziffert sich auf 1 Million. Diese rückgängige Bewegung macht sich nicht nur in Deutschland, sondern auch in der gesamten internationalen Gewerkschaftsbewegung bemerkbar. Ich hätte gewünscht, daß dieses Problem auch im Referat eingehend behandelt worden wäre. Diese rückläufige Bewegung bedeutet zweifellos eine Gefahr für die Revolution. Darum ist es unsere Aufgabe, die Ursachen zu prüfen, die zu diesem Mitgliederverlust in den Gewerkschaften führen. Die Massen sind nach der Novemberrevolution den Gewerkschaften zugeströmt. Instinktiv erwarteten sie eine Besserung ihrer Lebenslage. Sie glaubten, daß sie ihrer revolutionären Pflicht genügen würden, wenn sie sich den Gewerkschaften anschließen, daß die Gewerkschaften die Kämpfe für die Massen führen würden. Wir haben aber feststellen müssen, daß sie nicht eine Politik des aktiven Kampfes treiben, daß sie nicht die Masse zu einem bewußt revolutionären Kampftrupp erziehen, sondern daß sie durch die Arbeitsgemeinschaftspolitik gezwungen sind, jeden wirtschaftlichen oder politischen revolutionären Machtkampf zu verraten, und daß die Masse, die noch von der bürgerlichen Ideologie befangen war, enttäuscht wurde. Die Gewerkschaften sabotieren den revolutionären Kampf, trieben die Arbeitsgemeinschaftspolitik, die Sozialreform, und weil die Kommunisten als vorwärts drängendes Element diese Politik unter allen Umständen durchkreuzen wollen, darum geht die Gewerkschaftsbürokratie dazu über, sie und vor allem die kommunistischen Führer aus den Verbänden herauszudrängen.

Man führt nicht die wahren Argumente an, sondern sagt, die Kommunisten wollten die Gewerkschaften spalten, zerschlagen, zerstören. Die Propaganda der Unionen und der K. A. P. liefert dabei der Gewerkschaftsbürokratie die besten Möglichkeiten. Der Standpunkt der K. A. P., der die rückläufige Bewegung in den Gewerkschaften als einen Vorteil für die Revolution betrachtet, ist zweifellos grundfalsch. Denn diese Massen, die von den Gewerkschaften abfluten, schließen sich nicht den Unionen an, sondern fallen in den Sumpf der Indifferenz zurück. Das ist eine Gefahr für die Gewerkschaftsbewegung, und darum ist es Aufgabe der Kommunisten in den Gewerkschaften, mit aller Macht die Gewerkschaften zu revolutionieren. Darum ist die Gewerkschaftsfrage eine Lebensfrage der Revolution, und die Revolutionierung der Gewerkschaften eine Voraussetzung für die Durchführung der Revolution. Wenn Bergmann erklärt, die Unionen seien notwendig, nach der Eroberung der Macht die Wirtschaft zu halten, dann hätte Bergmann sein Referat besser ausnützen sollen, um den inneren Kern der Gewerkschaftsbewegung zu erfassen und zu erkennen, daß die Gewerkschaften für die Eroberung der politischen Macht einzusetzen sind. Die Auffassung ist falsch, daß die Eroberung der Gewerkschaften zahlenmäßig erfolgen, daß der letzte Funktionärposten von Kommunisten besetzt sein, oder daß man mindestens 60 % der Mitglieder zu Kommunisten machen müsse. Sie wissen, daß nur ein bestimmter Prozentsatz der Gewerkschaftsmitglieder politisch aktiv tätig ist. Und diesen Teil, der die Versammlungen und das Funktionärleben beherrscht, gilt es zu erobern. Bei den Angriffen der Unternehmer zur Unterdrückung der Arbeiter ist die Entlarvung der Gewerkschaftsbürokratie auf Grund ihres Aufrufes zur Arbeitsgemeinschaftspolitik nicht schwer. Wenn die Genossen von der K. A. P. davor zurückschrecken, die Gewerkschaften zu erobern, möchten wir wissen, wie sie zur Revolution kommen wollen. Der Weltkongreß und der Rote Gewerkschaftskongreß muß eine klare Grundlinie für die Tätigkeit der Kommunisten aller Länder in den Gewerkschaften schaffen. (Lebhafte Zustimmung.)

MISSIANO (K. P. I.). Wir müssen der Frage, die gegenwärtig hier behandelt wird, die allergrößte Aufmerksamkeit schenken. Im Kampf muß es einen Generalstab geben, der die Lage klar überblicken, den Kampfplatz kennen und wissen



soll, welche Waffen man gegen den Feind gebrauchen muß. Es muß aber auch ein geschlossenes, diszipliniertes Heer geben, das zu jeder Zeit sämtlichen Anforderungen des Kampfes entspricht. Wir brauchen in unserer internationalen politischen Organisation, der III. Internationale, klare Gedanken. Noch viel mehr aber brauchen wir eine Armee, die Gewerkschaften, die unserem Ruf folgen würden, wenn es heißt, sich in den Kampf stürzen.

Die Parole, das Programm der III. Internationale in der Gewerkschaftsfrage muß daher jedem einzelnen so klar gemacht werden, wie irgend möglich.

Die Leitsätze, die die Exekutive ausgearbeitet hat, liegen uns heute noch nicht vor. Es ist daher vorläufig eine schwierige Aufgabe, unsere Ansichten über die verschiedenen Punkte in eine konkrete Form zu fassen. Erst morgen werden wir die einzelnen Punkte gründlich durchnehmen können. Wir müssen also bei unserer Erörterung erstens unsere persönliche Erfahrung und zweitens die Leitsätze des II. Kongresses der III. Internationale in Betracht ziehen. Der Zweite Kongreß der Internationale hat uns gezeigt, welches die grundlegenden Punkte unseres Programms über die vorliegende Frage sind. Wir sind im großen und ganzen mit den Leitsätzen des II. Kongresses vollkommen einverstanden, namentlich mit dem Punkt, der besagt, daß die wirtschaftlichen und die gewerkschaftlichen Organisationen von der politischen Partei abhängig sein müssen und daß die Kommunisten zur Aufgabe haben, sich die leitenden Posten in den Gewerkschaften zu erobern. Die Frage muß augenscheinlich so gestellt werden: Falls die Gewerkschaften eine gewisse Autonomie besitzen müssen, so muß in gewissem Maße auch mit der Notwendigkeit einer formellen, äußeren Autonomie gerechnet werden, dem Wesen nach aber müssen die Gewerkschaften sich voll und ganz der politischen Bewegung unterordnen. Um diese Disziplin zu erzielen, müssen wir uns hauptsächlich auf die kommunistischen Mitglieder der politischen Partei verlassen und in die leitenden Organe, ins Herz der Gewerkschaften eindringen.

Wir müssen danach streben, zwischen den gewerkschaftlichen und den politischen Organisationen eine vollkommene Einigkeit herzustellen; sobald die politische Organisation, der Generalstab unserer Armee, eine Order ausgibt, müssen wir

imstande sein, unverzüglich eine geschlossene, disziplinierte Armee ins Feld zu führen.

Unser Kongreß muß daher das Programm der formellen Autonomie ein für allemal klarlegen. Man muß den Arbeitern zu verstehen geben, daß es von nun an bloß einen einzigen Kampf geben kann, den endgültigen Kampf für die Revolution der Arbeitermassen, für den Sieg des Kommunismus.

Wir dürfen bei den kleinen Kämpfen der Vorkriegszeit nicht stehen bleiben. Wir müssen es klar machen, daß die kleinen Kämpfe nur den endgültigen Kampf aufhalten.

Wir werden diese kleinen Kämpfe nicht vermeiden können; aber durch diese kleinen Zusammenstöße hindurch müssen wir stets daran denken und es den Arbeitern vor Augen führen, daß der große, endgültige Kampf unumgänglich notwendig ist. Nur durch den revolutionären Sturz der kapitalistischen Klasse werden wir alle diese kleinen und großen Probleme der Arbeiterklasse lösen können. Es darf daher bei uns nicht der geringste Zweifel über die Politik der Kommunisten in den Gewerkschaften bestehen.

Auch in den kleinen Kämpfen, die uns bevorstehen (in den Lohnkämpfen, den Streiks zur Erzielung eines verkürzten Arbeitstages) müssen wir unser Programm im Gegensatz zum Programm der Reformisten und der Sozialdemokraten klar formulieren. Es geschah nämlich öfters in Italien (und ich glaube auch in anderen Ländern), daß die Kommunisten sich bei der Aktion ebenso benahmen wie die Reformisten, weil es ihnen an Klarheit mangelte. Unsere Partei sah sich mehrmals gezwungen, gewissen Kommunisten ihre Irrungen vorzuhalten. Wir bitten nun alle Genossen, die russischen wie die ausländischen, uns bei der Formulierung unserer Leitsätze zu helfen, damit wir den Unterschied zwischen dem Kampf der Kommunisten und dem der Sozialdemokraten um die Gewerkschaften für die Zukunft feststellen können. Wir müssen nun eine Frage aufwerfen, die in Italien, ebenso wie in den übrigen Ländern besteht, nämlich die Frage der Fabriksräte. Wir haben in Italien, namentlich in der Stadt Turin, in dieser Frage reiche Erfahrungen gesammelt. In Turin wie auch in anderen Städten haben wir Betriebsräte geschaffen; es ist uns jedoch nicht gelungen, in ganz Italien eine tatsächliche Organisation der Betriebsräte ins Leben zu rufen. Die Leitsätze des II. Kon-

gresses drücken sich in diesem Punkt durchaus klar aus. Der Gedanke der Organisation von Betriebsräten darf jedoch nicht auf dem Papier bleiben. Die Delegierten, die diesem Kongreß beiwohnen, müssen nach ihrer Rückkehr in die Heimat ihr möglichstes daran setzen, um in den Fabriken, wie überall, wo Arbeitermassen sich befinden, Betriebsräte zu gründen. Denn diese Fabriksräte sind für den Kampf gegen den Bürokratismus der alten Sozialdemokraten, die sich jetzt fast in allen Ländern in den Gewerkschaften, in den wirtschaftlichen Organisationen breit machen, von allergrößter Bedeutung. Wir können die Ansicht der K. A. P. D. nicht teilen, daß die Gewerkschaften die Hauptsache sind; wir vertreten die Ansicht, daß die Betriebsräte das richtigste Mittel sind, mit dessen Hilfe wir die Gewerkschaften bekämpfen können. Wir müssen die Gewerkschaften für uns gewinnen, und um dieses Ziel zu erreichen, müssen die Betriebsräte uns tatkräftig beistehen.

Von den Betrieben aus können wir den Kampf gegen die Sozialdemokraten aufnehmen und sie von den leitenden Posten in den wirtschaftlichen Organisationen verjagen.

Wir dürfen uns nicht darauf beschränken, von den Betriebsräten zu sprechen, sondern wir müssen dafür sorgen, daß sie in allen Ländern, in allen Gebieten errichtet werden. Ich will mich nicht länger bei dieser ersten Frage der Leitsätze aufhalten, da wir sie morgen noch eingehender erörtern werden. Ueberdies hat es keinen Zweck, den Delegierten, die auf dem II. Kongreß der III. Internationale für die Resolution in dieser Frage gestimmt haben, die Sache noch einmal darzulegen.

Ich bitte um Verzeihung, daß ich einen Augenblick lang auf die italienische Lage zu sprechen komme. Wir müssen uns darüber klar werden, wie unser einheitlicher Kampf in der ganzen Welt steht, wir müssen diesen Kampf auf den verschiedenen Gebieten einheitlich führen.

Wir haben in Italien kommunistische Gruppen, die in politischen Organisationen arbeiten. Sie wirken unter den Arbeitern in den Betrieben und haben zur Aufgabe, die Agitation und die Gewerkschaftskämpfe zu leiten. Wir haben überall kommunistische Gruppen geschaffen. Uns steht auf diesem Gebiet noch ein Stück Arbeit bevor. Ich bitte den Kongreß, durch die Autorität unserer Weltorganisation die Festigung der

kommunistischen Gruppen zu fördern und ihnen die Willenskraft einzuflößen, die für die Fortsetzung unserer Arbeit notwendig ist.

Ihr wißt, daß die Italienische Allgemeine Konföderation der Arbeit von Reformisten und Sozialdemokraten geführt wird. Auf dem II. Kongreß habt Ihr unseren D'Aragona und andere gesehen, die an der Spitze der großen Organisationen der Arbeitskonföderation stehen. Wir Kommunisten Italiens haben einen erbitterten Kampf zum Sturz der Reformisten begonnen, und wir haben sie besiegt. Wir haben noch eine große Frage zu lösen, und zwar die Lage der politischen Parteien, damit die italienischen Kommunisten die Möglichkeit gewinnen, die Arbeitskonföderation in ihre Hände zu bekommen. Wir müssen die zweideutige Politik der italienischen Sozialpatrioten und Sozialdemokraten, die zwischen Turati und Serrati hin und her schwanken, endgültig bloßstellen, um den revolutionären Massen Italiens die Möglichkeit zu geben, den Weg zur kommunistischen Internationale einzuschlagen. Man muß den Arbeitermassen Italiens einschärfen, daß die III. Internationale eine wahrhaft revolutionäre Weltorganisation ist und daß alle diejenigen, die noch außerhalb dieser Organisation bleiben, keine Revolutionäre oder nur sogenannte Revolutionäre sind, die man entlarven muß, denn ihren Taten nach sind sie Gegenrevolutionäre; sie glauben vom Bureautisch aus Revolutionäre zu sein. Die Arbeitskonföderation war ein starkes Bollwerk der Bourgeoisie gegen unsere kommunistische Bewegung. Wir müssen hier erklären, daß die italienischen Kommunisten ihrer Aufgabe gewachsen sind und nicht zulassen werden, — wie es in Livorno und auf dem II. Kongreß der III. Internationale der Fall war — daß eine Stellung eingenommen wird, die an Klarheit und Bestimmtheit viel zu wünschen übrig läßt. Um die Arbeitermassen in den Gewerkschaften für den revolutionären Kampf zu gewinnen, müssen wir mit den doppelzüngigen Reformisten und den falschen Maximalisten brechen, die die schlimmsten Feinde der Sache des Weltproletariats sind.

Wir müssen Euch sagen, Genossen, daß wir es auf dem Kongreß zu Livorno für notwendig hielten, von nun an mit der III. Internationale zusammenzugehen. Die Reformisten hatten jedoch Angst davor, daß die Sozialistische Partei Italiens in der III. Internationale bleiben könnte. Da sie die Mehrheit für



sich hatten, begannen sie auf die Organisation einer Arbeiterpartei (il partito di lavoro) hinzuarbeiten. Sie gaben ihr Vorhaben aber auf, als sie sahen, daß die große Mehrheit der italienischen Sozialisten außerhalb der III. Internationale blieb. Die Arbeitskonföderation hat einen erbitterten Kampf gegen die Kommunisten begonnen, um sie aus den Betrieben, von den Sekretärsplätzen in den Gewerkschaften zu verjagen. Nun geht die Konföderation Hand in Hand mit den Bürgerlichen und den Werkführern im Boykott der Kommunisten die die Organisationsarbeit leisten.

Ich muß ferner erwähnen, daß auf dem letzten Kongreß der Arbeitskonföderation in dieser brennenden Frage eine Resolution angenommen wurde, die erklärt, daß die Konföderation in dem Amsterdamer Gewerkschaftsbureau bleibt, jedoch zu diesem Kongreß kommen will, um zu sehen, ob es für sie möglich wäre, der Roten Gewerkschaftsinternationale beizutreten, die mit der III. Internationale Hand in Hand geht. Die russischen Genossen, denen die Führung der Arbeiterbewegung obliegt und die auswärtigen Genossen, die diese Frage auf dem Gewerkschaftskongreß erörtern werden, dürfen daher nicht vergessen, daß diese Führer der Arbeitskonföderation, die hierher kommen, um die Frage der internationalen Lage der Roten Gewerkschaften zu erörtern, die schlimmsten Reformisten sind, die in der ganzen Welt auf das erbitterteste gegen die revolutionären kommunistischen Organisationen vorgehen. Man muß achtgeben, nicht in die Falle zu gehen, die sie bestrebt sein werden, unseren kommunistischen Genossen zu stellen. Die italienischen Revolutionäre fühlen sich mit den italienischen Genossen und mit Sowjetrußland durch und durch solidarisch. Gerade deshalb sind die italienischen Reformisten und die falschen Maximalisten bestrebt, mit Moskau und der kommunistischen Internationale in Verbindung zu treten, um ihre Herrschaft über die Arbeitermassen zu bewahren. Wir müssen diesem Versuch, der einen wahrhaft gegenrevolutionären Charakter trägt, vorbeugen. Wir müssen diese Herren so behandeln, wie sie es verdienen.

Und nun, Genossen, da meine Zeit um ist, möchte ich eine kurze Erklärung abgeben. Die italienische Arbeitskonföderation trägt die Schuld daran, daß die gegenrevolutionären Organisationen, wie z. B. die der Fascisten, aufgeschossen sind. Die

Reformisten, die auf dem Standpunkt der Defensive gegen den Angriff der Bourgeoisie und der Weißen Garde standen, sind daran schuld. Wenn die Kommunisten verfolgt wurden, wenn sie nicht die Kraft hatten, den Kampf gegen die Bourgeoisie zu Ende zu führen, so waren es wiederum die Reformisten, die die Schuld daran trugen. Wir lasen heute in den Zeitungen, daß noch weitere 15 kommunistische Arbeiter in Gossedo von den Fascisten und den Bürgerlichen ermordet worden sind. Ich glaube der Stimmung des ganzen Kongresses Ausdruck zu geben, indem ich unser Bedauern und unsere Sympathie für diese Opfer äußere.

Ich bitte den Kongreß um Entschuldigung, da ich noch einige Minuten in Anspruch nehmen will, um Eure Aufmerksamkeit darauf zu lenken, daß die italienischen Reformisten jetzt bestrebt sind, die Gewerkschaften aus Widerstandsorganisationen in genossenschaftliche Organisationen zu verwandeln. Wir haben hier eine Erscheinung vor uns, die sich aus Italien leicht in die anderen Länder verpflanzen kann. Die Gewerkschaften können sich leicht in Organisationen verwandeln, deren einzige Tätigkeit darin besteht, Wäsche, Hüte und Stiefel einzukaufen, um sie den Arbeitern zu billigen Preisen zu verkaufen. So sehen wir z. B., daß die Konföderation der Textilarbeiter Italiens sich seit Monaten mit nichts anderem beschäftigt als mit dem Einkauf von Wäsche und Kleidung für die Arbeiter. Statt gegen die Bourgeoisie zu kämpfen, beschränken sie sich darauf, mit den Fascisten auf diesem Gebiet zu wetteifern.

Bedenkt nun, Genossen, welches neue Kampfinstrument die Organisationen, die Amsterdam gegen die revolutionäre Bewegung unserer politischen Organisationen innerhalb der Gewerkschaften auftreten, dadurch in die Hand bekommen.

Wir haben in Italien ferner einen sogenannten Gewerkschaftsverband. Er steht außerhalb der Arbeitskonföderation. Wir haben unser möglichstes getan, um diesen Gewerkschaftsverband zum Eintritt in die Arbeitskonföderation zu veranlassen, damit alle Arbeiter in derselben Organisation zusammengeschlossen seien. Wir erhielten zur Antwort, daß die Anarchisten und Syndikalisten, die an der Spitze dieses Verbandes stehen, nicht darauf eingehen. Sie sind gegen die Diktatur des Proletariats und gegen den Kommunismus und wollen unserer

Organisation nicht beitreten. Man darf sich über diese Organisation keine Illusionen machen. Sie ist nichts weiter als eine fruchtlose, ohnmächtige Kundgebung gewisser Arbeiterelemente.

Ich schließe nun, Genossen. Wir müssen über diese Frage klare Ideen haben. Wir müssen ein bestimmtes Programm aufstellen, das den Beschlüssen des II. Kongresses der Kommunistischen Internationale und der Erfahrung, die wir gewonnen haben, Rechnung tragen wird. Dies wird uns die Kraft und den klaren Blick verleihen, deren wir bedürfen, um den endgültigen Kampf aufzunehmen und die Arbeiterklasse der Internationale, dem Kommunismus zuzuführen.

RWAL (Oberschlesien). In der Frage der Gewerkschaften möchte ich daran erinnern, daß die Arbeit, welche vor uns steht, die schwierigste in einem Land sein wird, wie z. B. in Oberschlesien oder in manchen Gebieten der Tschechoslowakei, wo nicht eine einheitliche Front des Proletariats gebildet werden kann, wo das Proletariat gemischt ist, was selbstverständlich die Bourgeoisie und die gesamte Konterrevolution ausnutzt. Wir haben sehr viele Erfahrungen, die uns überzeugen können, daß wir besonders in solchen Gebieten in den Gewerkschaften sehr tätig sein müssen, d. h., wir können unsere Tätigkeit in diesen Gewerkschaften, polnischen und deutschen, wie wir sie in Oberschlesien haben, nicht zersplittern, wir müssen sie auf einen Standpunkt stellen und mit großer Mühe, mit allen Kräften sie zu erobern und so eine einheitliche Front des Klassenkampfes zu bilden suchen. Genossen, in Deutschland, wo wir so viele Erfahrungen in der gewerkschaftlichen Arbeit gewonnen haben, wo es so schwer ist, die Gewerkschaften zu erobern, wo die Gewerkschaftsbürokratie heute eine Stütze des gesamten Kapitalismus ist, ist es doch nicht so schwer, die Gewerkschaften zu erobern, wie bei uns in Oberschlesien. Was die Rolle der Gewerkschaftsbürokratie, der sogenannten Gewerkschaftsbonzen betrifft, so möchte ich hier folgendes betonen: wenn solche Leute wie Noske, der frühere Gewerkschaftsführer, nachdem sie aus den Gewerkschaften weggegangen sind, und sich an die Spitze der sozialbürgerlichen Regierung stellten, um die Arbeiterklasse zu morden, wenn solche Leute, wie Noske, in Deutschland sich für alle Zeiten gebrandmarkt haben, so ist das noch nicht so weit gegangen,

wie bei uns, wo die Gewerkschaftsführer noch an der Spitze der Gewerkschaften und gleichzeitig an der Spitze der Konterrevolution stehen. Und wir sehen anlässlich der letzten Ereignisse, wie die Führer der bei uns stärksten polnischen Gewerkschaften — die polnische Berufsvereinigung allein zählt mehr als 120 000 organisierte Arbeiter, die sogenannten klassenbewußten Gewerkschaften zählen mehr als 60 000 organisierte Mitglieder — wie die Führer dieser Gewerkschaften in einen Vollzugsausschuß des polnischen Aufstandes eintreten und mit Herrn Korfanty, dem Führer des Aufstandes, einen Ukas unterschreiben, welcher für die streikenden Arbeiter das Todesurteil bedeutet. Das tun die polnischen Gewerkschaften. Aber andererseits tun dasselbe die deutschen Gewerkschaften, die Kameraden von Noske, und wir sehen in demselben Moment, wo die polnischen Gewerkschaften gegen die Arbeiterklasse losstürmen, die Führer der deutschen Gewerkschaften in einen sogenannten Vollzugsausschuß eintreten, der auf der anderen Seite der Oder in Oberschlesien gebildet wurde, und gemeinsam mit der deutschen Orgesch gegen die gesamte Arbeiterschaft vorgehen. Einige deutsche Gewerkschaftsführer vereinigten sich mit General Höfer und nahmen an der Mobilisierung der Orgesch teil. Während der ganzen Plebiszit-Periode haben sowohl die deutschen, wie die polnischen Gewerkschaften nicht nur die Arbeiterbewegung selbst sabotiert, sondern sie traten direkt als Agenten des deutschen und polnischen Imperialismus auf.

Genossen, in Oberschlesien haben wir auch revolutionäre Gewerkschaften, und ich möchte speziell hier in Oberschlesien eine Union betonen, die ca. 20 000 Arbeiter zählt. Selbstverständlich sind diese 20 000 Arbeiter revolutionär, sie sind die einzigen klassenbewußten Proletarier, die in diesen letzten, für uns schrecklichen Tagen auf dem Boden des Klassenkampfes gestanden und die nicht in die Orgescharmee eingetreten sind. Es entsteht jetzt die Frage, ob für die weitere revolutionäre Entwicklung, für den Kampf die Union notwendig sein wird, eine Organisation, die auch in Deutschland besteht, die in Deutschland einen Stützpunkt hat. Ich sage auf Grund der Erfahrungen, die wir in unserem Gebiet gemacht haben, daß sie überflüssig ist. Selbstverständlich können wir unsere Kräfte, die dort so schwach sind, nicht in allen Gewerkschaften



zersplittern. Das heißt, wir können unsere revolutionären, gewerkschaftlichen Kräfte nicht im Deutschen Allgemeinen Gewerkschaftsbund, in polnischen Berufsvereinigungen oder polnischen P. P. S.-Gewerkschaften oder in syndikalistischen Gewerkschaften zersplittern, die auch dort bestehen. Wir müssen endlich sagen, wie werden wir in den Gewerkschaften, in den Betrieben die Arbeiter organisieren. Und deshalb war bis jetzt die Frage so gelöst, weil es anders nicht möglich war. Und wir in Oberschlesien haben gesagt, es war ein Fehler, daß vor zwei Jahren die Parole: heraus aus den Gewerkschaften! ausgegeben wurde. Der Fehler hat dazu geführt, daß die besten Kräfte wirklich herausgegangen sind und auf die weiteren Kampfereignisse gar nicht einwirken konnten, sie sind isoliert geblieben. Die weitere Entwicklung können wir nicht voraussehen, und wenn Genosse Malzahn sagt, daß wir in den letzten Jahren erlebt haben, daß eine Million gewerkschaftlich organisierter Arbeiter zurückgetreten ist, so ist der Umstand, daß das nicht zu einer weiteren revolutionären Bewegung geführt hat und, daß die Million nicht zu uns gekommen ist und sich nicht in den Unionen organisiert hat, ein Beweis dafür, daß sich die Gewerkschaftsbewegung jetzt im großen und ganzen im Rückgang befindet. Und die Erfahrungen lehren uns, *wir müssen die Gewerkschaften erobern*, denn wir wissen ganz genau, daß wir ohne die Eroberung der Gewerkschaften keinen entscheidenden Kampf führen können, daß es ohne die Gewerkschaften für die Arbeiterklasse nicht möglich ist, endgültig gegen kapitalistische Ordnung vorzugehen. Deshalb müssen wir auch die Politik des Hineingehens in die Gewerkschaften treiben und in den Gewerkschaften unsere Organisationen ausbauen. Als Beweis, wie stark jetzt die Gewerkschaften sind, muß ich hier wiederholen, daß in der ganzen Plebiszitperiode, also fast anderthalb Jahre, die *deutschen wie die polnischen Gewerkschaften die wirklichen Werkzeuge, nicht des revolutionären Kampfes, aber die wirklichen Werkzeuge der imperialistischen Politik des bürgerlichen Polens und des bürgerlichen Deutschlands waren*. Die Gewerkschaftsführer und die Gewerkschaften, polnische und deutsche, anstatt den Klassenkampf zu führen, anstatt den Kampf gegen die Herabdrückung der Löhne, gegen die sogenannte siebente Schicht zu führen, haben sich alle nur mit nationalistischen

Kämpfen befaßt, und zwar nicht nur ideell, sondern praktisch. Die polnischen Berufsvereinigungen haben militärische Arbeiterorganisationen für einen eventuellen Aufstandsputsch aber mehr noch für den alltäglichen Kampf gegen die revolutionären Arbeiter organisiert. Und dasselbe haben die deutschen Gewerkschaftsbonzen getan: sie waren während der ganzen Zeit Stützpunkte der Orgesch. Jetzt sehen wir, Genossen, daß in der letzten Zeit — ich möchte bei diesem Anlasse die großen Führer des Amsterdamer Gewerkschaftsbundes brandmarken — in Oberschlesien, wo die Bewegung sich in eine revolutionäre Bewegung umwandeln konnte, die Arbeiter in einzelnen Gruben, wo sie sich nationalistisch organisiert hatten, nach ein paar Wochen enttäuscht, auf einzelnen Gruben die Rote Fahne hissen, und gleichzeitig die Gewerkschaftsbonzen, die Bürokratie, mit der Bourgeoisie den Aufstand liquidiert haben. Noch mehr, der Präsident von Amsterdam, Jouhaux, und seine Kameraden sind speziell zu uns gekommen, um die Arbeiter, die revolutionär werden, mit der Lüge zu beruhigen, die Oberschlesische Frage werde angeblich in einer für die Arbeiterklasse günstigen Weise gelöst werden, jeder Arbeiter solle in die Grube gehen und seine Waffe niederlegen. Hier möchte ich nochmal betonen, daß wir in den weiteren Kämpfen auf dem Standpunkt stehen: *hinein in die Gewerkschaften, Eroberung der Gewerkschaften durch die revolutionären Betriebsräte.* (Lebhafter Beifall.)

HAYWOOD (Amerika). Zuerst möchte ich die Thesen des Genossen Sinowjew an derjenigen Stelle verbessern, wo es heißt, daß seit Schluß des Krieges die Mitgliederzahl der Gewerkschaftsvereine gerade in den Vereinigten Staaten gestiegen sei; beim Lesen dieser Thesen könnte man glauben, daß schlechte Zeiten und Arbeitslosigkeit die Arbeiter der Vereinigten Staaten in die Vereine getrieben haben. Dieses entspricht nicht den Tatsachen. Tatsächlich hat sich die Mitgliederzahl der amerikanischen Arbeiterföderation merklich vermindert. In schlechten Zeiten kann die amerikanische Arbeiterföderation (American Federation of Labour) nicht wachsen. Ihre Verstärkung war vom Kriege und von vielen mit dem Kriege verbundenen Bedingungen abhängig. Den größten Zuwachs an Mitgliedern in kürzester Zeit erlebten wir während des Krieges, als die Regierung alle auf den

Werften, Munitionswerken und an der unmittelbaren Kriegsindustrie tätigen Arbeiter aufforderte, in die Amerikanische Arbeiterföderation einzutreten. Ich wollte, ich könnte in den mir gegebenen 10 Minuten diesem Kongreß zeigen, was die amerikanische Arbeiterföderation vorstellt. Jedes Stück Mörtel, welches zu ihrem Aufbau gebraucht wurde, ist aus dem Blute des Haymarketmordes gemacht worden. Ich hoffe, daß ich in Zukunft Gelegenheit dazu finden werde, die Geschichte dieser sogenannten Arbeiterorganisation, die nichts anderes, als ein Partner und ein Werkzeug der Regierung und der kapitalistischen Klasse ist, klarzulegen. Die amerikanische Arbeiterföderation legte durch ihr Exekutivkomitee der Versammlung in Denver, die im vorigen Monat stattfand, das folgende eigentümliche Dokument vor:

„Die organisierten Arbeiter der Vereinigten Staaten dürfen keinen Schritt unternehmen, der wie eine Unterstützung oder Billigung der Sowjetregierung Rußlands ausgelegt werden kann. Die Exekutivversammlung der Amerikanischen Arbeiterföderation warnte in ihrem Jahresbericht, der hier ergänzt werden soll, die Föderation in einer langen Deklaration, die der jährlichen Versammlung in Denver vorgelegt werden soll, vor der Sowjetregierung, die nicht als Vertreter des russischen Volkes gelten kann, und erklärte, daß diese Regierung der gewerkschaftlichen Bewegung feindlich gegenüberstehe.“

In den Thesen des Genossen Sinowjew sind zwei Abschnitte, die dringend besprochen werden müssen, und die diese Konferenz ernstlich in Betracht ziehen muß. Es sind die Abschnitte 5 und 6 des Paragraphen 1, in denen von der Notwendigkeit der Arbeit in revolutionären Organisationen und von der Unterstützung der kleinen revolutionären Zellen jedes Landes die Rede ist; hier müssen wir uns auf die Organisation der „Industriearbeiter der Welt“ (Industrial Workers of the World) der Vereinigten Staaten Amerikas berufen. Ich betone dies, weil ich weiß, daß es in der amerikanischen Delegation Elemente gibt, die für die Amerikanische Arbeiterföderation stehen, Elemente, die den Wunsch hegen, die I. W. W. zu liquidieren. Genossen, die Vereinigten Staaten haben 15 Jahre lang versucht, die I. W. W. zu liquidieren. Jede kapitalistische Institution im einzelnen, alle vereinigten kapitalistischen Insti-

tutionen und die Presse der Vereinigten Staaten haben dies versucht. Jetzt haben diese Gewerkschaftsvereiner einen anderen Weg eingeschlagen: sie sind nach Moskau gekommen, um es bei der Roten Internationale, wenn möglich, durchzusetzen, daß sie dem Bureau der Kommunistischen Partei die Instruktion zukommen läßt, die I. W. W. zu liquidieren. Und weshalb? Weil wir nicht so viel Mitglieder zählen, wie es nötig wäre. Sie führen das Wachstum der Amerikanischen Arbeiterföderation als Beispiel an und sagen von uns, den Mitgliedern der I. W. W..

„Ihr bringt es ja zu nichts, Ihr seid nur eine Handvoll“. Sie lügen, sie wissen nichts von der I. W. W. Die I. W. W. ist eine Organisation, die für den revolutionären Arbeiter der Vereinigten Staaten von ungeheurer Bedeutung ist. Diese Organisation zählte zu ihren Mitgliedern zuerst die westliche Föderation der Grubenarbeiter, späterhin die „Arbeitsritter“ (Knights of Labour), welche von der amerikanischen Arbeiterföderation während des Prozesses anlässlich der Haymarket-Affaire ausgestoßen wurden, als die kapitalistische Presse diese Organisation töten wollte, und der alte Trunkenbold und Wüstling Sam Gompers die Gelegenheit benutzte, um den Arbeitern der Vereinigten Staaten die Amerikanische Arbeiterföderation unterzuschieben.

Die I. W. W. wurde beschuldigt, daß sie für den Austritt der Arbeiter aus den Gewerkschaftsvereinen stehe. Aber dies ist auch nicht wahr. Tausende von Mitgliedern der I. W. W. gehören auch der Amerikanischen Arbeiterföderation an. Die I. W. W. aber ist eine revolutionäre Organisation. Sie betont die Notwendigkeit der Vernichtung des Lohnarbeitersystems. Sie erkennt den Klassenkampf an. Nicht weniger als 30 000 ihrer Mitglieder waren verhaftet und in Gefängnissen eingeschlossen. Viele sind ermordet worden. Sie sind verleumdet, verlästert und erniedrigt worden. Es gibt keine kapitalistische Zeitung in den Vereinigten Staaten, die es wagt, über diese Organisation der I. W. W. die Wahrheit zu sagen. Die I. W. W. besteht aus Männern und Frauen, die sich zum Ziel gesetzt haben, die kapitalistische Ordnung zu vernichten, und sie wird beim Klassenkampf in der vordersten Reihe stehen. Sie hat dies schon bewiesen. Sie ist von der Amerikanischen Arbeiterföderation angegriffen und angeschwärzt worden. Jedes Mal



aber, wenn die Amerikanische Arbeiterföderation gestreikt hat, hat die I. W. W. die Arbeiter unterstützt. Ich mache, selbstredend, die ganze Organisation, die Massen, die hinter der Amerikanischen Arbeiterföderation stehen, nicht verantwortlich für die Schurkereien eines Sam Gompers, aber wir wissen, daß solche Menschen wie er, nicht die einzigen reaktionären Elemente der Amerikanischen Arbeiterföderation sind, und wenn es gelingt, die Führer dieser Organisation zu demaskieren, so sind wir dem Übel noch nicht auf den Grund gekommen. Diese Bestechlichkeit, diese Fähigkeit, von den Kapitalisten hier und da einen Nebenverdienst zu ergattern, ist nicht allein unter den Führern verbreitet, sondern erstreckt sich bis auf die allerunansehnlichsten Agenten. Die ganze Organisation ist verderbt. Die Kommunisten erkennen überall die Notwendigkeit der industriellen Organisationen an. Gerade hier in Rußland sind sie nötig. Die russische Revolution haben nicht die Kommunisten, aber die Arbeiter gewonnen, diese Klasse jedoch war in Rußland in industrieller Hinsicht nicht organisiert, das Resultat könnt Ihr jetzt sehen. Sie haben den Klassenkampf durchgefochten, sie haben im Bürgerkrieg gesiegt. Sie kämpfen eben noch unter der Diktatur des Proletariats; aber weil sie nicht wirtschaftlich organisiert sind, ist die russische Industrie eben fast ganz paralysiert. Ich erkenne die große Entwässerungsarbeit an, die in dem Bergdistrikt des Don-Bassins durchgeführt wurde. Ich ziehe die 4 Kriegsjahre, die 3 Jahre der mannigfaltigen Konflikte, die dieses große Land durchzumachen hatte, in Betracht, aber ich bin doch überzeugt, daß es für Rußland viel leichter wäre, wieder hochzukommen, wenn die russischen Arbeiter dieselbe revolutionäre wirtschaftliche Bildung genossen hätten, wie die Mitglieder der I. W. W. Diese Organisation hat 800 000 Mitglieds-karten herausgegeben, der Delegierte aus der Roten Internationale ist der Vertreter von 80—100 000 Mitgliedern. Wir sind in sechs Sektionen organisiert, die sich wiederum in industrielle Vereine verteilen, so daß die I. W. W. alle Arten der Arbeit umfaßt. Einige dieser industriellen Vereine besitzen, trotz der Intrigen und Machinationen der amerikanischen Arbeiterföderation und der kapitalistischen Klasse, den Vorrang. Die I. W. W. hatte viele schwere Kämpfe in den Vereinigten Staaten zu bestehen. Sie war so vielen Kränkungen

ausgesetzt und hat so viel Opfer gebracht, wie keine andere Organisation. Sie hat den Stahlstreik in der Mockey Rocks ausgefochten und ist die einzige Organisation, die sich rühmen kann, den Stahltrust geschlagen zu haben. Die I. W. W. organisierte den nordkanadischen Streik und errang bessere Bedingungen für die Arbeiter. Sie führte den Textilstreik in Lawrence, und erhielt 25—30 % Lohnerhöhung für die unqualifizierten Arbeiter. Keine andere Organisation kann sich dessen rühmen. Sie führte den Streik der Seidenindustriearbeiter von Petterson und Streiks für Redefreiheit in fast allen Städten Amerikas. Wir haben so ehrlich gekämpft, daß alle Staaten, außer einem einzigen, antianarchistische Gesetze gegen uns, die I. W. W. eingeführt haben, und doch hat die I. W. W. ihre große Bedeutung erhalten, obwohl Hunderte ihrer Mitglieder im Gefängnis schmachten, auch ich als Flüchtling hier in Rußland leben muß. Ich bin hier aus demselben Grunde, dessentwegen die Russen ihre große und ruhmreiche Heimat seinerzeit verlassen mußten, als noch der Zar in diesem Saal auf dem Throne saß.

Die I. W. W. besitzt eine große Druckerei, in der revolutionäre Literatur gedruckt wird. Wir haben Hallen und Lager und Kooperativ-Hotels in dem Westen der Vereinigten Staaten, besonders dort, wo die finnischen Arbeiter versammelt sind. Und nun hören wir hier, in der Roten Internationale Stimmen, die für die Liquidierung der I. W. W. agitieren; diese Menschen verstehen nicht, was es für die Revolution bedeutet, eine revolutionäre Gruppe zu besitzen, einen Kern, auf den man sich verlassen kann, der in seiner Entwicklung gezeigt hat, daß er für die Revolution reif ist, der im Klassenkampf und im Bürgerkrieg seinen Mann stellen kann, der die Bedeutung der Diktatur des Proletariats voll zu schätzen versteht. Solch ein Kern ist die I. W. W. Und deshalb möchte ich den Kongreß der Roten Internationale überzeugen, keine Resolution, die gegen die I. W. W. gerichtet ist, zu unterstützen.

BRAND (Polen). Ich möchte einige Worte an die Syndikalisten aus Frankreich, Spanien und anderen Ländern richten, die diesem Kongreß beiwohnen. Genossen, Ihr seid hierher gekommen, um mit uns zusammen für die Befreiung von der kapitalistischen Herrschaft, für die Befreiung der Arbeiterklasse zu arbeiten. Wir wissen, daß Ihr in der Frage

der Beziehung der Parteien zu den Gewerkschaften andere Ansichten habt, als wir, aber keiner von Euch hat die Tribüne bestiegen, um uns seine Stellungnahme darzulegen. Wir möchten gern die Ansicht authentischer Personen hören. Wir bitten Euch daher, von Eurer beratenden Stimme Gebrauch zu machen und uns hier Eure Anschauungen zu entwickeln.

LOSOWSKI. Genossen, ich bin kein revolutionärer Syndikalist und bedaure, mich nicht auf ihren Standpunkt stellen zu können. Was die Frage des revolutionären Syndikalismus anbelangt, die Genosse Brand soeben behandelt hat, so können wir ein Dokument anführen, das in der „Humanité“ vom 21. Mai abgedruckt ist: die Deklaration des Zentralkomitees des revolutionären Gewerkschaftsrats. Die Deklaration beginnt, wie folgt: „Das Revolutionäre Gewerkschaftskomitee verkündet die volle Unabhängigkeit und Autonomie des französischen Syndikalismus und stellt sie außer jeden Zweifel.“

Hier liegt die ganze Philosophie des Syndikalismus, die vollständige Unabhängigkeit und die Autonomie.

Es handelt sich nun darum, festzustellen: Unabhängigkeit, von wem, und Autonomie, mit wem? Es fragt sich, worum es sich in diesen Unabhängigkeitsformeln handelt, und wie der Begriff der Autonomie aufgefaßt wird? Es handelt sich darum, die Idee, welche die Kommunisten von der gemeinsamen Arbeit ausschließt, derjenigen gegenüberzustellen, welche durch das Zusammenarbeiten der Kommunisten und Syndikalisten dem gemeinsamen Ziel zustrebt. Es handelt sich darum, die Richtlinien der kommunistischen Bewegung einer anderen Idee gegenüberzustellen, nämlich der, welche der revolutionäre Syndikalismus für genügend hält, um die soziale Revolution herbeizuführen und die künftige Gesellschaft aufzubauen. Hierin liegt der Sinn des revolutionären Syndikalismus. Aber man muß wissen, ob es für den Kampf, den wir in England, Deutschland und Frankreich führen, genügt, eine vom Kommunismus unabhängige Arbeiterbewegung zu haben. Ist dies überhaupt möglich oder nicht? Ich will Euch durch Tatsachen beweisen, daß die Formel, die von der heiligen Charte d'Amiens vom Jahre 1906 her stammt, schon recht veraltet ist und daß es an der Zeit wäre, sie gründlich zu verbessern. Weil wir die Unabhängigkeit und die Autonomie der Gewerkschaftsbewegung

verkündigen, so sagen wir damit, daß es zwei Bewegungen gibt, die parallel laufen, aber nicht demselben Ziel zustreben. Wir sagen damit, daß es einen Syndikalismus gibt, der den Kommunismus ersetzen will und außerdem noch einen anderen; daß es zwei gleichlaufende Bewegungen gibt, die wohl gute Nachbarschaft miteinander halten und einander begrüßen, um gleich darauf auseinanderzugehen. Aber ist es im sozialen Kampf möglich, daß das Proletariat sich in zwei Organismen spalte, daß es zwei Seelen habe, von denen die eine syndikalistisch und die andere kommunistisch ist? Ist es möglich, daß irgendein vom Kommunismus durchdrungener Organismus völlig autonom sei? Ich habe unsere Genossen, die Syndikalisten, gefragt: wenn es nun zwei parallele Organisationen gibt, soll man eine Brücke zwischen ihnen errichten? Sie antworten: Keine Brücke, sondern einen Steg, und zwar keinen festen, damit man ihn nicht überschreiten kann. Wenn sie unter einem engen Bündnis nichts anderes verstehen, als einen Steg, so wird der Syndikalismus geschlagen werden, ebenso wie der Kommunismus. Denn die Bourgeoisie kann nur dann besiegt werden, wenn die Vorbedingungen des Sieges und der Einheit — Einheit des Zieles, der Tat, des Willens und des Kampfes vorhanden sind. Die Ideen, die unsere syndikalistischen Genossen verfechten, gehen aber sämtlich dem Siege der Arbeiterklasse zuwider.

Die syndikalistischen Genossen befinden sich auf falschem Wege: schon nach wenigen Monaten werden sie einsehen müssen, daß diejenigen, die für die Charte d'Amiens sind, gegen uns sind und mit denjenigen Leuten einen Block eingehen werden, die für die Reformisten sind. Die Charte d'Amiens ist aber nicht nur die Parole des C. C. R., der Jouhaux usw.; auch Merrheim und andere verkünden es an allen Straßenecken, daß sie für die Charte d'Amiens sind. Auch die syndikalistischen Kommunisten reiten dasselbe Steckenpferd. Ihr wißt recht gut, daß diese beiden Tendenzen, der reformistische Syndikalismus und der revolutionäre Syndikalismus, einander in der Arbeiterbewegung als Klassenfeinde gegenüberstehen. Es ist merkwürdig, daß die Gewerkschaftsführer stets von der Charte d'Amiens sprechen und nicht bemerken, daß ihre Feinde unter derselben Fahne der Charte d'Amiens die syndikalistische Bewegung zu erdrosseln suchen und Gott ums Wohl der heiligen Charte d'Amiens anflehen.



Genossen, in diesem erbitterten Kampf müssen der Kommunismus und der Syndikalismus Hand in Hand gehen. Wenn sie nicht zusammengehen, so werden sie gegeneinander vorgehen. Dies ist die einzige Alternative. Ihr werdet Euch in Eurem eigenen Lande davon überzeugen. Um Euch nun zu beweisen, daß man in der internationalen Politik nicht zwischen der II. und der III. Internationale hin- und her schwanken kann, will ich Euch eine kleine Episode aus den Verhandlungen zwischen der Italienischen Konföderation der Arbeit und dem offiziellen Vertreter des Amsterdamer Gewerkschaftsbüros Oudegeest erzählen. Oudegeest begab sich nach Mailand und wurde von der Arbeitskonföderation auf das herzlichste empfangen. Wie Oudegeest sagt, war er von dem warmen Empfang, den die Vertreter der italienischen Arbeitskonföderation bereitet hatten, aufs höchste gerührt. Genossen, sagte er, wir dürfen uns nicht durch theoretische Unstimmigkeiten entzweien lassen. Wir müssen uns auf dem Gebiete der Praxis verständigen. Also Oudegeest war tief gerührt. Ich führe dieses Beispiel an, um Euch zu zeigen, daß zwischen dem Amsterdamer Gewerkschaftsbüro und der Italienischen Arbeitskonföderation nur theoretische Differenzen bestehen.

Nun, noch ein zweites Beispiel. Wir Ihr wißt, Genossen, herrscht in Spanien der weiße Terror. Vor einigen Tagen erfuhren wir, daß eine Anzahl von Syndikalisten in Spanien ermordet wurden. Tag für Tag werden dort revolutionäre Arbeiter auf Befehl der Regierung massenweise aufs grausamste hingemordet. Sogar dem Amsterdamer Gewerkschaftsbüro wird die Geschichte zu bunt, es schreibt an die spanische Regierung einen Brief, in dem es wörtlich heißt:

„Das Internationale Gewerkschaftsbüro wünscht der Madrider Regierung in Erinnerung zu bringen, daß sie sich dem Punkt 13 des Versailler Vertrags angeschlossen hat, der die Anerkennung der Gewerkschaftsorganisation feierlichst bestätigt; daß diese Regierung auf der Internationalen Konferenz in Washington vertreten war und durch ihren Vertreter, den Vicomte de Eza sich den Abkommen angeschlossen hat, die durch den Versailler Vertrag und den Völkerbund die Grundsätze der Freiheit und der Rechte der Arbeit ratifizieren und in Kraft setzen; daß die spanische Regierung in dem Verwaltungsrat des Arbeitsbüros ihren Vertreter — Vicomte

de Eza besitzt, und daß die Hauptfunktion dieses Büros darin besteht, über die Respektierung der Rechte der Arbeiter und die Durchführung der internationalen Abkommen zu wachen.“

In solchem freundschaftlichen Tone verkehrt die Amsterdamer Organisation mit der spanischen Regierung, die solche Grausamkeiten veranlaßt. Es wird ihr gesagt: Du hast doch den berühmten Versailler Vertrag unterschrieben, in dem von der Freiheit der Arbeiter die Rede ist. Und nachdem Amsterdam solch süßliche Worte an die spanische Regierung richtet, begibt sich sein Vertreter nach Italien und sagt: Italienische Arbeiter, fort mit den theoretischen Zwistigkeiten, wir müssen uns über wirtschaftliche und andere Fragen einigen.

Führen wir noch ein anderes Beispiel an. Die Amerikanische Arbeitsföderation ist von dem revolutionären Vorgehen des Amsterdamer Gewerkschaftsbüros vollständig befriedigt. Aber nein, für Gompers ist selbst die Amsterdamer Internationale zu revolutionär. Er wirft ihr vor, ein Manifest herausgegeben zu haben, in dem erklärt wird, daß diese revolutionäre Internationale Appleton ihr Vertrauen entzogen hat. Jouhaux, Martens und andere schreiben nun an Gompers: Aber, mein lieber Gompers, wie kommst Du nur darauf, daß wir revolutionär sind? Und über die Appletonische Frage sagen sie: Aber höre doch mal, wir sind doch wirklich nicht schuld daran, daß Appleton gehen mußte; es passierte ihm ja auf dem Kongreß von Portsmouth ein kleines Malheur. Die englischen Trade Unionisten drücken sich also aus: „Dies geschah keineswegs deshalb, weil wir zu revolutionär sind, sondern weil die 8 Millionen Gewerkschaftsmitglieder, die in dem Parlamentskomitee der Trade Unions ihres eigenen Landes organisiert sind, ihm ihr Vertrauen entzogen.“ Ihr seht also, daß es nur theoretische, abstrakte Meinungsverschiedenheiten sind, die Amsterdam von Moskau trennen!! Die Vertreter von Amsterdam begeben sich also zur Italienischen Arbeitskonföderation, wo sie nicht nur mit schönen Begrüßungsreden empfangen werden, denn Oudegeest begab sich sicherlich nur der Reden wegen nach Mailand. Er fuhr dorthin, um sich mit der Arbeitskonföderation über praktische Fragen der Zusammenarbeit zu verständigen. Mit einem Wort, wir haben hier eine zweite Auflage des Romans von Washington vor uns. Die Vertreter der Delegation der Italienischen

Arbeitskonföderation sagen: wir wollen auf die Rückkehr unserer Delegierten aus Moskau warten. Sie wissen noch nicht, ob sie es mit Moskau oder mit Amsterdam halten werden. Sie stehen vor zwei Heubündeln: Moskau und Amsterdam. Sie wissen noch nicht, wohin sie ihre Schritte lenken wollen. Sie entsenden Delegierte nach Moskau und warten, bis das Tor sich öffnet und sie mit Herrn Oudegeest verhandeln können.

Ich frage Euch nun, Genossen, ist diese Politik der Neutralität etwa eine Politik der Unabhängigkeit, der Autonomie? Nein, sicherlich nicht. Waren die revolutionären Syndikalisten in ihren kommunistischen Aktionen unabhängig, autonom? Nehmen wir die berühmte Charte d'Amiens, die 1906 ausgearbeitet wurde. Ich frage nun die alten Syndikalisten, die Mitglieder der italienischen Partei: War die Italienische Arbeitskonföderation etwa nach der Charte d'Amiens der ganzen Schule der Autonomie gegenüber neutral? Nein, sie hielt es mit den Anarchisten. Die anarchistischen Führer schrieben für alle Organe der Arbeitskonföderation; es wurden anarchistische Redakteure aufgefördert. Ist das etwa nicht wahr? Seht Euch bloß das „Voix du Peuple“ an, seht Euch die ganze Literatur der Italienischen Arbeitskonföderation seit 1906 an. Ich behaupte, daß sie nie neutral gewesen ist, denn die Neutralität ist eine Unmöglichkeit, sie besteht in der Wirklichkeit nicht. Sie sitzt nur in den Köpfen der Führer. die damit ihren Standpunkt gegen die Neutralität und ihre Opposition gegen gewisse Begriffe und gegen den wahren Kommunismus verhüllen wollen. Das ist der ganze Sinn, den wir in dieser Theorie der Unabhängigkeit und Autonomie entdecken können.

Was die Charte d'Amiens anbelangt, so werfen uns die Genossen vor, daß wir zurückgeblieben sind. Dies wundert mich. Ich frage die revolutionären Syndikalisten, die die Revolution machen wollen: Ist im Zeitraum von 1906—1921 außer der Charte d'Amiens irgend etwas getan worden? Man hat den Weltkrieg gemacht, wir aber haben die soziale Revolution ins Leben gerufen. Hat sie nicht die ganze Welt verändert? Die Charte d'Amiens aber steht für alle Zeiten unerschütterlich da! Dies ist unbegreiflich. Dies ist aber eine Taktik, die sich hinter der Autonomie und der Unabhängigkeit versteckt, sie ist nichts anderes, als die Furcht, daß jemand von auswärts das Gebiet besetzen, sich der Gewerkschaftsbewegung bemäch-

tigen und die Arbeiterorganisationen zerstören könnte. Sie ist ein Mangel an Vertrauen in die eigene Kraft, in sich selbst. Dies liegt der ganzen Theorie zugrunde.

In der Charte d'Amiens heißt es: „Was Einzelpersonen anbetrifft, so erkennt der Kongreß folglich die volle Freiheit der Gewerkschaftsmitglieder an, außerhalb der kooperativen Gruppierungen sich an Kampfformen zu beteiligen, die ihrer philosophischen oder politischen Auffassung entsprechen. Der Kongreß bittet sie bloß, die Ansichten, die sie außerhalb der Gewerkschaften vertreten, nicht in die Gewerkschaften mit hineinzubringen.“

Genossen, dies ist ein Blödsinn, es sind blödsinnige Bagatellen, wie ein großer russischer Schriftsteller sagt. Kann man von irgend jemandem verlangen, daß er seine Auffassungen nicht mitbringt? Könnt Ihr etwa zwei Auffassungen haben, eine außerhalb und eine innerhalb der Gewerkschaften, eine in der Partei und eine in den Gewerkschaften? Ihr habt zwei Taschen, in der einen tragt Ihr kommunistische, in der anderen sozialistische Auffassungen. Wenn Ihr in den Gewerkschaften seid, so zieht Ihr aus einer Tasche die passenden Auffassungen hervor, wie wenn man Ware einem bestimmten Schrank entnimmt. Genossen, es ist mir unbegreiflich, und ich frage mich, wie diese große syndikalistische Bewegung, diese große Revolution in den 15 Jahren ihres Bestehens die Genossen nicht gelehrt hat, daß es unmöglich ist, soleh ein Doppelleben zu führen. Denn man kann niemandem sagen: laß deine eigenen Auffassungen beiseite. Lieber Gott, ich kann doch nicht ohne Ansichten in die Gewerkschaft gehen. Was soll das heißen?

Statt sich immer wieder auf die Charte d'Amiens zu beziehen, ist es meiner Ansicht nach die höchste Zeit, daß eine neue Charte ausgearbeitet wird. Wir haben hierfür die nötigen Dokumente, wir haben Tatsachen, wir haben Revolutionen; mit einem Wort, wir besitzen alles erforderliche Material, um ein neues Gebäude zu errichten.

Man kann nicht ewig von dieser kleinen Charte d'Amiens zehren. Es muß ein neues Gebäude errichtet werden, das den jetzigen Anforderungen entspricht. Deshalb ist selbst die Parole der Charte d'Amiens irrig und wird keine Ergebnisse zeitigen. Die Bewegung der Massen wird Euch zwingen, eine



andere Charte auszuarbeiten, keine Charte d'Amiens, sondern eine, die den Anforderungen der Zeit entspricht.

Und nun zum letzten Absatz der berühmten heiligen Charte d'Amiens: „Wir fordern, daß Einzelpersonen nicht mit ihren eigenen Auffassungen zu uns kommen; was aber die Organisationen anbelangt, so erklärt der Kongreß folgendes: damit der Syndikalismus möglichst große Wirksamkeit erziele, muß die wirtschaftliche Aktion sich unmittelbar gegen die Arbeitgeber richten; die konföderierten Organisationen haben sich als gewerkschaftliche Gruppierungen nicht mit Parteien und Sekten abzugeben, die außerhalb und abseits in voller Freiheit die soziale Umgestaltung anstreben können.“

Gewissen Gruppen wird die Möglichkeit gegeben, sich frei zu betätigen. Wie kulant von der Charte d'Amiens!

Genossen, handelt es sich etwa darum, ob diese Gruppen sich betätigen können oder wollen? Nein. Es handelt sich darum, die Bestrebungen der Organisationen, die das gleiche Ziel haben, zusammenzuschließen. Wenn Ihr nun in Frankreich die „Unabhängigkeit und Autonomie“ zur Grundlage Eurer Organisation macht, so muß ich Euch sagen, daß Ihr einen Schritt rückwärts tut. Wenn Ihr die Reformisten verjagt, wenn Ihr sie durch Fenster und Türen hinauswerft, so macht Ihr einen Schritt vorwärts. Wenn Ihr aber die Autonomie und Unabhängigkeit verkündet, so macht Ihr zwei Schritte rückwärts, denn Eure Auffassung ist irrig. Den Verfechtern der Unabhängigkeit und Autonomie sagen die Jouhaux und Konsorten: „über die Charte d'Amiens sind wir schon einig.“

Dies erinnert mich an die Zeit, als ich in Deutschland war. Als ich hinkam, erzählte man mir, daß die Regierung aus Unabhängigen und Mehrheitssozialisten bestehe. Eine Woche lang zerbrachen sich die Unabhängigen und die Mehrheitler die Köpfe darüber, wie sie irgend ein Programm zusammenstoppeln könnten. Schließlich sagten sie sich: „Laßt uns auf der Grundlage des Programms vom Jahre 1891 eine Regierung aus fünf Mitgliedern bilden.“ Ich fürchte nun, Genossen, daß es eine überaus gefährliche Taktik ist, noch weiter über die Charte d'Amiens zu grübeln. Ich sage Euch dies in aller Freundschaft; wir sehen alle Schwierigkeiten, die in Frankreich bestehen, die Stimmung der Arbeiter, den Verrat

der Parteiführer. Die Parteiführer, die die Arbeiter verraten haben, halten gute Kameradschaft mit den Führern des Syndikalismus; man kann sie alle in denselben Sack stecken. Es handelt sich aber nicht um die Führer, es handelt sich um die Richtung der Bewegung. Dieser Kongreß, die Aktion, die wir in jedem einzelnen Lande führen, müssen eine geradlinige, kraftvolle Aktion fördern. Eure Parolen taugen nichts, was Ihr sagt, führt nur zum Wirrwarr, von dem wir in der Charte d'Amiens ein Beispiel haben.

Ich mache nun Schluß mit der Charte d'Amiens und hoffe, daß auch Ihr recht bald mit ihr fertig sein werdet. Und nun noch einige Worte über die Frage der Gewerkschaften, der Kommunistischen Internationale und der K. A. P. D. Die Genossen aus der K. A. P. D. haben ihre eigene Charte d'Amiens. Sie besteht darin, daß die Gewerkschaften zerstört werden müssen. Ja, diese Gewerkschaften! Sie stehen an der Spitze der Banditen, der Reformisten. Man muß das Haus in Brand stecken, es verlassen und eine kleine Hütte bauen, die ausschließlich die Gerechten beherbergen wird. Es ist wahr, wir werden dann keine zehn Millionen haben; aber fünfzig Tausend werden mit uns sein, sie werden mit uns die Revolution machen.

Diese Auffassung ist nicht nur irrig, sie ist direkt gegenrevolutionär. Weshalb? Weil die Gewerkschaften ihrem Wesen nach Massenorganisationen sind. In Deutschland haben wir zehn Millionen Arbeiter in den Gewerkschaften. Wenn sich nun ehrliche revolutionäre Arbeiter finden, die da sagen: „Wir wollen mit diesen 10 Millionen nichts zu tun haben, wir wollen sie nicht haben, denn wir sind besser als sie“, so sagen wir ihnen: „Ihr werdet nie die Revolution machen, denn Ihr riecht nicht das Pulver der Revolution. Ihr fühlt nicht, wie sie gemacht werden muß, und Ihr werdet sie nie zustandebringen, denn man muß dort sein, wo die Arbeiter sind. Wenn es im Arbeitertempel Händler gibt, so muß man sie verjagen. Aber deswegen den Tempel in Brand zu stecken, wäre das Dümme, das man tun kann.“ Die Gewerkschaften sind unsere Schöpfung. Wenn wir nun sagen, daß wir uns die Gewerkschaften erobern wollen, so handelt es sich nicht um Geldkassen oder um Gebäude, sondern um die Arbeitermassen, um deren Gedankenwelt. Solange Ihr keine Massen in Eurer Organisation haben werdet, werdet Ihr die Revolution nicht machen.

Von diesem Standpunkt aus haben unsere französischen Genossen gezeigt, daß das Programm der Genossen aus der K. A. P. D. völlig irrig ist.

Unsere französischen Genossen haben jetzt schon fast die Hälfte der organisierten Arbeiter für sich; in wenigen Monaten werden sie in der Mehrheit sein. Und dies nur deshalb, weil sie mit den Arbeitern gehen. Wenn sie aber die Arbeiter für sich haben, so haben sie auch die Gewerkschaften für sich, denn die Arbeiterklasse ist es, die die Gewerkschaften bildet.

Wir müssen die Auffassung, die die Arbeiter gegen uns bringt, aufs entschiedenste verdammen; „wie!“ — heißt es — „wir haben durch langjährige Arbeit die Gewerkschaften geschaffen, wir haben Jahrzehnte geopfert, um die Gewerkschaften auszubauen, und nun haben sich Banditen eingeschlichen . . . .“ Nun, wir müssen die organisierten Massen für uns gewinnen, die Banditen vertreiben, und damit ist die Geschichte erledigt.

Sollten die revolutionären Massen in Deutschland die Parole der Vernichtung der Gewerkschaften aufgreifen, so wird die konvulsive Evolution in Deutschland dadurch nur noch verlängert werden; es wird eine gewaltige Erschütterung geben. Stets wird unter den Linken Spaltung herrschen, die die Revolution nicht nur in Deutschland, sondern in der ganzen Welt verzögern wird.

Wenn wir nun unsere Formen, unsere Methoden und Ziele betrachten, so müssen wir sagen: Nein, Genossen, es darf nicht zwei parallele Linien geben, wie in den Schulen oder in den Kasernen. Wir müssen in geschlossenen Reihen vorgehen, damit wir schneller zum Ziel gelangen. Wir müssen uns enger zusammenschließen, wir müssen uns über Ideen und Taktik einigen. Nur dann werden wir die soziale Revolution zu Ende führen können. Die Autonomie und die Unabhängigkeit aber laufen den Interessen der Arbeiterklasse, der revolutionären Taktik zuwider. Sie ziehen die Verwirklichung der Revolution und der Diktatur des Proletariats hinaus.

MARSHALL (Amerika). Genossen, im Namen der amerikanischen Delegation muß ich zwei Begriffe, die Ihr Euch vielleicht nicht ganz richtig gebildet habt, aufklären. Erstens hinsichtlich der Delegation der amerikanischen Partei zum II. Kongreß, die wiederholt als mit der „radikalen Kinder-

krankheit“ behaftet angesehen wurde, und, zweitens, hinsichtlich der hier vor einigen Minuten gehaltenen Rede des Gen. Haywood.

Es ist wahr, daß, was den ersten Punkt betrifft, die Delegation der amerikanischen Partei im vorigen Jahre einige Zeichen solcher Infektion an sich hatte, einer Infektion, die das Resultat der Praxis der revolutionären Bewegung in Amerika während der letzten 26 Jahre war.

Die Auffassung, daß es unmöglich sei, die Gewerkschaftsverbände zu reformieren, daß ihre Formen konterrevolutionär seien, und daß selbst zahllose Gewerkschaftsvereine nicht imstande wären, den Revolutionären zu helfen, die Arbeiter in die revolutionäre Aktion hineinzuziehen, ist dort zur Losung geworden, und diese Erbschaft von 26 Propagandajahren hat ihren Einfluß auf die junge kommunistische Bewegung in Amerika gehabt. Nach dem Zweiten Kongreß, ehe noch die Thesen nach Amerika gebracht worden waren, verschlossen sich die amerikanischen Genossen nicht vor der Notwendigkeit, die Wahlen in Verbindung mit den großen Arbeitermassen vorzunehmen und einen wesentlichen Teil dieser Massen für sich zu gewinnen.

Was wir gesehen haben, ist, daß die 26-jährige Praxis der Trennung der Revolutionäre von den Gewerkschaftsverbänden keine guten Resultate gegeben hat. Wir haben gesehen, daß die Zahl der Revolutionäre, die sich abtrennten, höchstens 10 000 betrug und daß ihr Ausscheiden aus den Gewerkschaftsverbänden diese Organe des Klassenkampfes noch reaktionärer machte. Eine andere wichtige Tatsache öffnete die Augen der amerikanischen Genossen über die falsche Stellung, die sie eingenommen hatten, das war die Losung, welche von der revolutionären und der reaktionären gewerkschaftlichen Bewegung vorgebracht wurde. Wir sprechen von dem revolutionären William Haywood und von dem reaktionären Samuel Gompers, die alle beide dasselbe wollten, nämlich das Ausscheiden der Revolutionäre aus den Gewerkschaftsverbänden. Nun, es ist doch offenbar, daß, wenn der Revolutionär zu derselben Schlußfolgerung wie der Reaktionär kommt, da etwas nicht stimmt.

Nun sehen wir, daß von diesem Geiste noch immer etwas übrig geblieben ist, und dessen hat sich heute der Genosse Haywood hier gerühmt. Er fordert, daß die allererste Bedingung



der Revolution, die revolutionären, oder sogar die industriellen Gewerkschaftsverbände seien, und er zieht sogar den Schluß, daß die Revolution in Rußland viel erfolgreicher gewesen wäre, wenn die I. W. W. oder vielmehr der Geist der I. W. W. hier gewesen wäre. Er zieht den noch viel absonderlicheren Schluß, daß nicht die Kommunisten die Revolution gemacht und gesiegt hätten, sondern die Arbeiterklasse im allgemeinen. Nun, wir wollen diese Tatsache nicht bestreiten, denn schließlich war es die Arbeiterklasse in ihrer Mehrzahl; es waren die Kommunisten, die die Arbeiterklasse durchtränkten und sie vorwärts und aufwärts in die Revolution und zur endgültigen Gründung der proletarischen Diktatur brachten. Wir und Genosse Haywood von der I. W. W. sind zu der Schlußfolgerung gekommen, daß es schließlich nicht die Form, sondern der Geist und das Verständnis der Arbeitermassen ist, die die Revolution machen und daß, wie gesagt, nicht die Form die Revolution, sondern die Revolution die Formen schafft.

Wir haben die revolutionären Möglichkeiten der I. W. W. zu gut verstanden und anerkannt, sonst könnten wir eine ganze Reihe von Beweisen bringen, daß diese Stellung der I. W. W. sie nicht davor geschützt hat, eine Feindin Räterußlands zu sein, wenigstens nicht davor, ihren Redakteuren, und zwar nicht nur einem, sondern einer Anzahl von ihnen, zu gestatten, die Sowjetrepublik Rußland schlecht zu machen. Ich könnte ein kleines Ereignis hervorheben, um Euch zu zeigen, welcher Geist unter den Mitgliedern der I. W. W., dieser revolutionären Organisation, herrschte, als einmal in der „Solidarity“ ein Artikel gegen die Diktatur des Proletariates erschien, in welchem darauf hingewiesen wurde, daß Rußland nicht ein Staat der Arbeiterklasse sei. Und warum? Weil es den Arbeitern nicht gestattet ist, frei von einer Stelle zur anderen zu gehen, frei eine Anstellung dort zu suchen, wo es ihnen paßt, eine Freiheit, die den Arbeitern in Amerika gewährleistet wird, vorausgesetzt, daß sie irgendwo eine andere Arbeit finden. Nun haben wir Kommunisten gemeint, daß es nicht die Form sein kann, die eine Organisation am Revolutionismus verhindern kann, sondern daß im Gegenteil der revolutionäre Geist die Arbeiter fähig macht, alle ihnen im Wege stehenden Formen niederzureißen.

Nun komme ich zu der Frage der Liquidation der I. W. W. Wir, oder vielmehr die Delegierten der Roten Internationalen

Gewerkschaftsverbände, sind beschuldigt worden, die Liquidation der I. W. W. zuwege bringen zu wollen, oder wenigstens dabei zu helfen. Der Gen. Haywood führte Euch einige Ziffern an. Ich möchte Euch auch einige Zahlen nennen. Er versuchte Euch zu beweisen, daß die A. F. of L. an Vollständigkeit und an Mitgliedern abnimmt, während die Kräfte der I. W. W. zunehmen. Ich möchte darauf hinweisen, daß den Ziffern, welche die A. F. of L. in ihren jährlichen Berichten anführt, gemäß, im Jahre 1918, nach dem Kriege, die A. F. of L. 2 726 478 Mitglieder zählte. Im Jahre 1919 wuchs die Zahl zu 3 260 068 Mitgliedern an. Im Jahre 1920 war sie auf 4 078 740 angewachsen, während im Jahre 1921 sie auf 3 906 528 fiel. Die Ziffern des ersten Jahres nach dem Kriege zeigten einen Zuwachs von 533 000, der Zuwachs des zweiten Jahres war 818 600 und das letzte Jahr hatte einen Verlust von 172 000 Mitgliedern aufzuweisen.

Das macht einen reinen Zuwachs von 1 280 000. Aber dieser Zuwachs der Mitgliederzahl darf in keiner Weise als Beweis angesehen werden, daß der revolutionäre Geist der A. F. of L. auch gewachsen sei. Wir kennen die Schattenseiten der A. F. of L. Wir wissen, daß die Korruption ihr Wesen in der A. F. of L. treibt. Wir wollen nur das Faktum konstatieren, daß dieselbe selbst nach dem Kriege angewachsen ist. Andererseits haben wir die I. W. W., die 15 bis 16 Jahre existiert und laut ihren offiziellen Berichten 15 674 Mitglieder zählt. Ich glaube, ich bin berechtigt, die Mitgliederzahl auf der Basis von Mitgliederbeiträgen festzustellen, und die obengenannte Zahl ist aus dieser Basis herausgenommen. Selbstverständlich können diese Zahlen nicht als absolut richtig angesehen werden; diese Ziffer entstand, indem man die ganzen eingezahlten Mitgliederbeiträge durch den Betrag von 25 Cents, die jedes Mitglied zu entrichten hat, dividierte. Arbeitslosigkeit und andere Ursachen wirkten auf das Fallen der Mitgliedeinzahlungen, was aber nicht auch den Rückgang der Mitgliederanzahl bedeuten soll; aber irgend etwas spielt da mit. Jedenfalls kann man annehmen, daß momentan die I. W. W. nicht mehr als 25 000 Mitglieder hat, eher weniger als mehr. Man hat Ihnen gesagt, daß die I. W. W. eine industrielle Vereinigung ist. Ich bitte um Verzeihung, wenn ich auf dieses Thema näher eingehe, da es eigentlich nicht programmäßig ist: aber da der Genosse Haywood dasselbe nur berührt hat, nur von der I. W. W. und

nicht vom Unionismus gesprochen hat, muß ich mir erlauben, darüber zu sprechen.

Diese Organisation selbst ist in industrielle Organisationen eingeteilt, kann sinnbildlich als ein Rad dargestellt werden, in dem jede Sprosse eine bestimmte Industrie und eine bestimmte Abteilung bedeutet.

Nun geht der Vorschlag darauf hinaus, daß in den Abteilungen bestimmter Industrien, wo die I. W. W. nicht ausgesprochenen Einfluß hat, die Revolutionäre ihre Energie zur Arbeit in und durch die Verbände und Gewerkschaften mit aller Kraft anspannen; in den Abteilungen der Industrie aber, wo andere Organisationen außer der I. W. W. ihren Einfluß ausüben, wie z. B. in den Metall-, Holz-, Agrikultur-, Nahrungsmittel-Industrien, wo der größte Einfluß auf seiten der I. W. W. ist, die anderen Organisationen aber fast keinen haben, auf diese Abteilungen müssen die Revolutionäre, die Kommunisten ihre ganze Energie konzentrieren. Dies müßte das Zentrum und die Basis der Organisation sein. Das ist das Programm, das von einigen Genossen vorgelegt wurde, die Delegierte bei den Gewerkschaften waren.

Meine Zeit ist um, und ich muß schließen. Ich will nur zum Schluß sagen, daß die Kommunisten Amerikas gelernt haben, daß es unmöglich ist, die Arbeiter dadurch zu revolutionären Aktionen zu treiben, daß man neue Organisationen schafft, die in sich selbst das revolutionäre Ziel garantieren würden. Wir haben gelernt, daß es nicht die Form, sondern der Geist und der Eifer ist, den man in die bereits existierenden Organisationen tragen muß, in die Organisationen der Werke, Minen, Fabriken; man muß sie zu Grundlagen revolutionärer Aktionen machen. Die wahren Revolutionäre und Kommunisten können viel besser arbeiten, wenn sie sich nicht von den Massen trennen, wenn sie ein unlösbarer Teil derselben bleiben, im Interesse der Revolution arbeiten. ihnen durch dieselben zeigen, daß nicht „Alles gut im Staate Dänemark“ ist, ihnen die reine Taktik der Revolution für jede Organisation zeigen.

Nieder mit den Schranken dieser ungenügenden Formen der Organisationen; schafft solche, die wirklich Nutzen bringen, zu Führern der Revolution werden, Amerikas Arbeiterklasse vorwärts zu dem gleichen Ziel mit den Arbeitern Rußlands führen — zur Diktatur des Proletariats!

Vors. KOLAROW. Ich schließe die heutige Sitzung  
Nächste Sitzung morgen abend 6 Uhr.

Tagesordnung: Fortsetzung der Diskussion über die Ge-  
werkschaftsfrage. Jugendorganisation, Organisation des  
Frausekretariats.

(Schluß der Sitzung um 11<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr nachts.)



